

Buddhistische Bronzeköpfe aus Siam

Mit acht Abbildungen auf zwei Tafeln

Von ERNST DIEZ

So abgeschlossen Wien heute vom Orient und gar vom fernen Osten ist, mangels einer eigenen Flotte sowohl, wie auch besonders durch das russische Chaos, das uns den früher so beliebten und einfachen Weg durch die Ukraine zum Kaukasus unmöglich macht, gelangen doch noch ab und zu Kunstdenkmäler auch des ferneren Ostens hierher, wie die hier vorgelegten Bronzeköpfe beweisen. Sie wurden vor etwa einem Jahre aus Rußland nach Wien gebracht. Wann und wie sie aus Ostasien nach Rußland kamen, kann ebensowenig gesagt werden, wie ihr letzter russischer Besitzer genannt werden kann. Die Köpfe waren nicht gerade für Wien bestimmt, hatten vielmehr Kurs nach einer westeuropäischen Zentrale, wurden jedoch in ihrer Reise von einem Wiener Kunsthändler aufgehalten, der durch diese glückliche Erwerbung einen schönen Beweis für guten Instinkt geliefert hat.

Handelt es sich auch nur um abgeschlagene Köpfe — also um eine echt tatarische Kollektion — so geben uns diese doch eine fast vollständige Entwicklungsreihe der buddhistischen Plastik in Siam von ihrer Blütezeit um die Wende des ersten Jahrtausends bis ins siebzehnte Jahrhundert — und darin liegt eben die Bedeutung dieser Reihe, die als ganze von einem Museum erworben werden müßte.

Eine möglichst knapp gehaltene Beschreibung diene zur Einführung in die hier herrschenden Stilelemente.

Abb. 1 gibt einen überlebensgroßen Buddhakopf von 37 cm Höhe aus goldbrauner Bronze ohne Patina wieder. Der Schädel hat den gewöhnlichen buddhistischen Auswuchs, dessen für Siam typische Flammen Spitze jedoch abgebrochen ist. Die Haare sind in einzelne von rechts nach links gedrehte Löckchen geordnet. Die Ohren haben — wieder nach buddhistischer Symbolik — lang herabgezogene Lappen. Das Antlitz ist fast viereckig, kaum höher als breit, fettunterpolstert und plastisch modelliert. Die Nase ist edel geformt mit breitem Nasenrücken; die Übergänge zu den Augen sind natürlich, die Augen gesenkt, die Augendeckel dagegen auffallend hoch, die Pupillen mit abgesetzten Konturen umrandert, die unteren Augenlider ebenfalls durch Konturen zeichnerisch abgehoben. Den Mund umspielt ein Lächeln, das durch die Kräuselung der Lippen sowie plastisch deutlich durch die Wangenschwellungen zum Ausdruck kommt. Das Kinn versinkt fast in den Fettpolsterungen der unteren Gesichtshälfte. Der Mund selbst ist durch vertiefte Konturen zeichnerisch umrandert, die Unterlippe in zwei Ceilen gepolstert, die Mundwinkel sind übermäßig vertieft. Der Hals besteht aus drei Fettringen.

Abb. 2 gibt einen überlebensgroßen ovalen Kopf von 60 cm Höhe mit schwarzgrüner Patina wieder. Die Flamme fehlt auch hier. Die Haarlöckchen sind im Gegensatz zu Abb. 1 von links nach rechts eingerollt. Die Nase hat im Gegensatz zur Idealnase des früheren Kopfes raffigen Charakter, der sich in ihrer Gebogenheit und im allmählichen Übergange des Rückens zu den Seitenwänden zeigt. Kontrastierend zu dieser realistischen Nase sind die Augen mit den hochgebogenen, fast kreisförmigen Brauen, von denen Schrägschnitte zu den halbkugelförmig gewölbten, unnatürlich hohen Augendeckeln einspringen, in die schmale halbmondförmige Öffnungen eingeschnitten sind. Die eingesetzten Pupillen aus Halbedelsteinen sind ausgebrochen, ebenso das Steinchen, das in die kleine Grube zwischen den Augen, als urna — geistiges Auge — eingesetzt war. Die Augenränder sind nicht ausgedrückt. Der Mund ist ein maskenhaftes ornamental umrandertes Gebilde, dessen Lächeln in den stark aufwärts gezogenen Mundwinkeln erstarrt ist. Das Kinn hebt sich polsterartig von der Fettmasse

1042